

# Niederösterreich im 18. Jahrhundert



## Band 2 **Gesellschaft, Kultur und Religion**

Hrsg. Tobias E. Hämmerle  
Josef Löffler  
Elisabeth Rosner  
Martin Scheutz

Tobias E. Hämmerle, Josef Löffler, Elisabeth Rosner, Martin Scheutz (Hrsg.)

# Niederösterreich im 18. Jahrhundert

Eine Publikation des NÖ Landesarchivs – NÖ Instituts für Landeskunde  
in Zusammenarbeit mit dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung

Band 2

## Gesellschaft, Kultur und Religion

---

Verlag NÖ Institut für Landeskunde  
St. Pölten 2024

Alle Beiträge vorliegender Publikation mit einem entsprechenden Vermerk haben ein externes Begutachtungsverfahren durchlaufen.

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):

NÖ Institut für Landeskunde  
3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4  
Verlagsleitung: Elisabeth Rosner

Land Niederösterreich  
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht  
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek  
NÖ Institut für Landeskunde  
[www.noel.gv.at/landeskunde](http://www.noel.gv.at/landeskunde)

Redaktion: Tobias E. Hämmerle, Josef Löffler, Elisabeth Rosner, Martin Scheutz

Lektorat und Korrektorat: Veronika Helfert

Korrektorat der Anmerkungen: Jacqueline Schindler

Register: Tabita Pfleger

Englisches Korrektorat: John Heath

Bildredaktion: Tobias E. Hämmerle

Bildbearbeitung: Wolfgang Kunerth

Layout und Umschlag: Martin Spiegelhofer

Farbkonzept und Sujet: Atelier Renate Stockreiter

Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH

Umschlagabbildung: Renate Stockreiter, basierend auf: Stadt und Burg Dürnstein, Chromolithographie von Josef Konstantin Stadler nach einer Zeichnung von Franz Josef Manskirch (1768–1830), ca. 1798, Niederösterreichische Landesbibliothek, Topographische Sammlung, 1.118

Vorsatzblatt: *Germania Austriaca, complectens S.R.I. Circulum Austriacum* [...], aus: Johann Baptist HOMANN, Atlas novus terrarum orbis imperia, regna et status exactis tabulis geographice demonstrans (Nürnberg zwischen 1702 und 1715) 55, Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, CI 185

Nachsatzblatt: *Prospect und Grund-Riss der kayserl. Residenz-Stadt Wien mit negst anligender Gegend und Neuen Linien umb die Vorstädte*, Niederösterreichische Landesbibliothek, Kartensammlung, CII 262

© 2024 NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten

ISBN 978-3-903127-43-2 (Gesamtpublikation)

ISBN 978-3-903127-44-9 (Band 1)

ISBN 978-3-903127-45-6 (Band 2)

DOI: [doi.org/10.52035/noil.2024.18jho2](https://doi.org/10.52035/noil.2024.18jho2)

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernsehendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Ab 2026 wird dieses Werk als Open-Access-Publikation zur Verfügung stehen. Alle Texte inklusive der Grafiken und Tabellen unterliegen der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/> einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Ausgenommen vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaber\*innen der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.



## Einführung

Würde man sich als Mensch der Gegenwart das 18. Jahrhundert im Sinne einer Wetternachhersage vorstellen, dann herrschte in diesem bewegten Säkulum häufig Sonnenschein. Das pralle Licht fällt in der Imagination der Gegenwart auf eine mit Schlössern, Wallfahrtskirchen und Adelssitzen bestandene Region, bukolisch bringen Bauersfrauen den fleißigen Schnittern am Feld das Mittagmahl. Freilich gab es in diesem bewegten Jahrhundert auch kräftige Herbststürme der Reformen. Der kalte Herbstwind umfing etwa verlassene Klöster, verloren wirkende Mönche und Nonnen standen plötzlich im Angesicht einer untergegangenen Klosterkultur auf der Straße. Im Nachkriegsösterreich gilt das 18. Jahrhundert als eine Zeit der bauchigen Lebensfreude, des Überschwanges in Musik, Fresken, Kulinarik oder etwa Architektur. Der überschwängliche „Barockmensch“ steht in der Sichtweise einer breiteren Öffentlichkeit für eine geglückte Balance von Muße, Gelassenheit, Lebensfreude und Verschwendung, von Bauch und Kopf im Sinne innerer Ruhe. Freilich lebten bestenfalls die Eliten und die hoch Privilegierten so. Publikumsstarke Ausstellungen feierten meist, der Erdschwere enthoben, die „Welt des Barock“, „Spetacolo barocco! Triumph des Theaters“, „Groteskes Barock“ und gar den „Himmel auf Erden“. Zwischentöne wie „Lust und Leid“ erklangen dagegen seltener. Das Barock firmiert in der breiteren Öffentlichkeit beinahe als eine alternative Lebensform zur heutigen hektischen, zerfahrenen Gesellschaft. Das unsichere Leben der Zeitgenoss\*innen im 18. Jahrhundert wurde nach diesem Ansatz von einem fröhlichen Katholizismus, von Barockmusik und vom barocken Gesamtkunstwerk der Kirchen und Schlösser überdeckt.

Die vorliegende Sektion bestätigt einerseits die Bildmächtigkeit und Opulenz dieser Epoche, zieht aber auch die unterdrückten Figuren hinter dem schönen Schein vor den Vorhang. „Bürger – Bauer – Edelmann“ versteht sich als Ausleuchten der sozialen und wirtschaftlichen Lebensräume von Unterschichten, die im 18. Jahrhundert – häufig über Zwang, aber auch durch eine geweitete Weltwirtschaft – in oft mit Unterdrückung verbundene Arbeitszusammenhänge gestellt wurden. Bettler\*innen, Soldaten, Dienstbot\*innen oder Handwerksgesellen fanden sich in prekären Arbeits- und Herrschaftsverhältnissen wieder, widerspenstige Personen wurden dem Militär oder dem Zucht- und Arbeitshaus überantwortet, Arbeitsstrafen im Textilbereich verhängt. Deportationen im Sinne des entstehenden Schubsystems

sollten „müßiggehende“ Personen aus dem Land schaffen. Die „Glückseligkeit“ des Staates verlangte fleißige Untertanen, die sich im Sinne der gewachsenen Staatlichkeit für das Gemeinwohl einzubringen hatten. Der Unfleiß war „aller Laster Anfang“, die Verfleißigung der Untertan\*innen das Ziel der regierenden Eliten.

Die Gliederung der vorliegenden Sektion wirkt ein wenig wie eine strukturgeschichtliche Annäherung an die damals neue Sozialgeschichte in den 1970er und 1980er Jahren, sprachlich gemahnt der Sektionstitel an Auszählreime der Kinder. Scheinbar formal konservativ birgt diese Sektion einen sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Überblick über die sich erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts abzeichnende Auflösung der Ständegesellschaft, die in den größeren Städten ihren Ausgang nahm. Die Ökonomie des Adels musste auf den Feldern, in den Manufakturen und in den Wäldern ausreichend Geld erwirtschaften, um Statuskonsum in Stadt und Land zu ermöglichen. Mochten die Schlösser und Klöster auch prächtig ausgestaltet gewesen sein, die adeligen und geistlichen Grundherren pressten gemeinsam mit dem stärker werdenden Staat ihre Untertanen aus, um ihre Renditen zu erwirtschaften. Nicht allen Adeligen gelang dies, manches adelige Haus geriet in Konkurs. Die sozial differenzierte Geistlichkeit – darunter adelige Bischöfe, aber auch beinahe bäuerliche Pfarrer – schien lange im 18. Jahrhundert unangefochten gewesen zu sein, allerdings bedeuteten die thesianischen und dann vor allem die josephinischen Reformen einen großen Verlust an Selbstständigkeit und ein Eingliedern in das neue Staatskirchensystem. Die zahlreichen Städte und deren Bürgerschaft wurden ebenso wie die Grundherrschaften verstärkt vor den Wagen des Staates gespannt: Zentralstaatliche Kommissionen durchzogen das Land und suchten mehr Steuergeld von den Untertanen zu lukrieren. Aus der Sicht der Unterschichten versteht sich das von Barockmusik durchwirkte Jahrhundert als eine Epoche der arbeitenden Armut. Zwangsmaßnahmen sollten die herumziehenden Bettler in Arbeitsanstalten, Manufakturen und Fabriken gleichsam kanalisieren. Der Drill der Soldaten fand in der harten Hand der Werkmeister seine Fortsetzung. Das „Wandermecka“ Wien zog gut und schlecht ausgebildete Arbeitskräfte an, umgekehrt wurde die große Mobilität von Unterschichten – etwa die bettelnden „Wallfahrer“ – stark eingeschränkt. Freilich gilt auch hier das eherne Grundgesetz der Mobilitätsforschung: Niemand war schon immer da, die Mobilität von Bettler\*innen, Bürger\*innen, adeligen Männern und Frauen bestimmte die Gesellschaft des 18. Jahrhunderts entscheidend mit. Die alte Ständeordnung nach dem Kinderreim „Kaiser, König, Edelmann, Bürger, Bauer, Bettelmann“ verlor im Laufe des 18. Jahrhunderts an beschreibender Qualität. Aufstrebende Bürger eroberten etwa vormals adelige Räume, Geistliche sahen sich mit dem Landesfürsten als neuer Obrigkeit konfrontiert, Bauern wurden vom erstarkten Staat gleichsam vermessen und kategorisiert. Gegen Ende des Jahrhunderts hatte die jahrhundertealte Ständeordnung an Stichhaltigkeit verloren.